

Bibliographischer Hinweis sowie Verlagsrechte bei den online-Versionen der DD-Beiträge:



**Halbjahresschrift für die Didaktik
der deutschen Sprache und
Literatur**

<http://www.didaktik-deutsch.de>
14. Jahrgang 2009 – ISSN 1431-4355
Schneider Verlag Hohengehren
GmbH

Andreas Seidler

**MEDIENGESCHICHTE UND
MEDIENGEGENWART IM
DEUTSCHUNTERRICHT**

In: Didaktik Deutsch. Jg. 14. H. 27. S. 117-
122.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. – Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

Andreas Seidler

MEDIENGESCHICHTE UND MEDIENGEGENWART IM
DEUTSCHUNTERRICHT

Bodo Lecke (Hg.): Mediengeschichte, Intermedialität und Literaturdidaktik. Frankfurt/M.: Peter Lang 2008, 465 S., 62 EUR (Beiträge zur Literatur- und Mediendidaktik, Bd. 15) ISBN 9783631553855

Ulf Abraham: Filme im Deutschunterricht. Seelze-Velber: Klett Kallmeyer 2009, 224 S. mit Begleit-DVD, 29,95 EUR (Reihe Praxis Deutsch) ISBN 9783780010186

Didaktische Perspektiven aus Mediengeschichte und -theorie

Bodo Lecke verfolgt mit dem von ihm herausgegebenen Sammelband *Mediengeschichte, Intermedialität und Literaturdidaktik* das Konzept der Integration „von fachunterrichtlich orientierter Literaturdidaktik und fächerübergreifender Medienpädagogik“ (S. 9). Der Band ist in sechs thematische Teile untergliedert.

Den 1. Teil, *Grundlegung: Medienpädagogik – Intermedialität – Deutschunterricht*, eröffnet der Herausgeber mit einer umfangreich geratenen, siebzigseitigen Einführung. Lecke lässt darin zunächst die Diskussion über die Behandlung von Medien im Deutschunterricht Revue passieren und unterscheidet dabei insbesondere „positivistische“ und „kritische“ Ansätze. Um technokratischen „kompetenztheoretischen“ Vereinseitigungen, so Lecke, entgegenzuwirken, spricht er sich für eine Renaissance „kritischer“ Ansätze auch in der Medienpädagogik aus, was freilich nicht überrascht, da Lecke seit den 1970er Jahren zu den Hauptvertretern des „kritischen Deutschunterrichts“ zählt. (Einzelne Beiträge des Bandes distanzieren sich allerdings von der (ideologie-) kritischen Perspektive.) Die Einführung geht sodann auf verschiedene Medien- und Medienkompetenzbegriffe ein, um im Anschluss die bereits im Titel des Bandes angekündigte Relevanz der Mediengeschichte für den Deutschunterricht in zwei Hauptaspekten näher zu bestimmen: Zum einen soll in Betracht gezogen werden, wie der Wandel der Medien(-technik) die menschliche Wahrnehmung verändert, zum anderen sollen Gattungs- und Motivgeschichte im Wandel der Medien verfolgt werden.

Gudrun Marci-Boehncke schlägt in ihrem Beitrag *Intermedialität als perspektivischer Prozess* ein Verständnis von Intermedialität vor, das diese nicht allein als Eigenschaft von Texten, sondern als ein Phänomen betrachtet, das sich im Rezipienten konstituiert. Intermedialität liege dann vor, „wenn im Zeichensystem des Mediums ein anderes Medium oder ein Medienprodukt eines anderen Mediensystems in irgendeiner Weise präsent ist“ (S. 87) und wenn die Rezipienten diese Präsenz realisieren. So wird Intermedialität auch zu einer didaktisch nutzbaren Kategorie. Marci-Boehncke weist darauf hin, dass eine solche Didaktik auch das Bewusstsein für die These McLuhans schärfen kann, der zufolge die Medienformen auch stets die Medieninhalte mitbestimmen.

Michael Pleister folgt in seinem Beitrag ganz dem kritischen Impetus und warnt vor einem „eindimensional technologisch-wirtschaftlichen Fortschrittsdenken“ (S. 95), das auch das Verständnis von Bildung zunehmend präge. Er sieht die Aufgaben einer Mediendidaktik des Deutschunterrichts darin, dem Individuum, das in der gegenwärtigen „Informationsgesellschaft“ einer Unzahl isolierter Fakten und Daten ausgeliefert ist, Möglichkeiten zur Orientierung aufzuzeigen. Nur damit bleibe die Diskursfähigkeit und somit die Möglichkeit zu Emanzipation und Mündigkeit des Individuums erhalten. Angesichts des theoretischen Aufwands, den der Autor entwickelt, kommen ihm jedoch selbst Zweifel, ob der schulische Deutschunterricht solch quasi-wissenschaftliche Aufgaben meistern kann.

Der 2. Teil des Bandes ist *Text-Bild-Bezüge* betitelt. Zunächst behandelt Klaus Maiwald *Multimediale Texte in didaktischer Perspektive*. Einer kulturpessimistischen Medienkritik setzt er – wie bereits in seiner Habilitationsschrift (2005) – das Konzept einer Mediendidaktik entgegen, die in der Lage ist, die Flüchtigkeit der Wahrnehmung, die die gegenwärtige Medienwelt prägt, durch sprachliche Prozesse „in die Fähigkeit zu differenzierter, bewusster Beobachtung“ (S. 132) zu überführen. Hierzu macht er Vorschläge, wie Gegenstände wie z.B. Werbung oder Mainstream-Kinofilme im Unterricht erschlossen werden können.

Ralph Köhnen geht in seinem theoretisch voraussetzungsreichen Beitrag zu *Paul Klees/ Walter Benjamins Angelus Novus* darauf ein, wie Text-Bild-Beziehungen genutzt werden können, um zu zeigen, wie Zeichen-, Präsentations- und Ausdruckssysteme Wahrnehmung und Wissen prägen. Der Autor trägt dabei selbst leise Bedenken, ob sein Gegenstand für die Behandlung in der Schule geeignet ist. In der Tat scheint er eher ins Hochschulseminar zu passen. Einen ebenfalls nur akademisch zu erschließenden Gegenstand behandelt Peter Brandes in seinem Beitrag zu Goethes Abhandlung *Über Laokoon*, die den 3. Teil des Bandes „*Laokoon*“ und die Folgen eröffnet. Darin wird herausgearbeitet, wie Goethe in seinen Überlegungen zur Bildhauerei die Überschreitung der medialen Grenzen hin zu einer bewegten Bildlichkeit imaginativ evoziert. Auf die schulische Nutzbarmachung des Gegenstandes verspricht der folgende Beitrag des Herausgebers mit dem Titel *Laokoon und kein Ende? – „Maler-Dichter“ zur Zeit Lessings im Deutschunterricht* einzugehen. Lecke behandelt darin eine Reihe von Künstlern seit dem Mittelalter, die sowohl malerisch als auch dichterisch tätig waren, um schließlich beim romantischen Konzept des Gesamtkunstwerkes zu landen. Die im Titel versprochene schuldidaktische Perspektive wird jedoch leider mit keinem Wort angesprochen.

Teil 4, *Medientransformation/ Medienwechsel*, besteht aus nur einem Beitrag von Hans Dieter Erlinger zu Erich Kästners *Emil und die Detektive* und den Verfilmungen von 1931 und 2000. Der Autor geht von der mediendidaktisch wenig fruchtbareren Fragestellung aus, ob den Filmen mit ihren Mitteln „eine der Vorlage entsprechende Adaption“ (S. 241) gelungen sei. Mediendidaktisch aufschlussreicher wäre es, gerade die ästhetischen Eigenheiten und differenten Möglichkeiten der jeweiligen Medien herauszuarbeiten. Dies leistet in Teil 5 Ute Wett in einem Vergleich von Shakespeares Drama *Romeo und Julia* mit der Filmversion von Baz Luhrmann (USA 1996). Wett beschreibt detailreich die Unterschiede, die sich ästhetisch aus

der medialen Differenz von Shakespearetheater und modernem Hollywoodkino ergeben.

Teil 5, *Medien- Motiv- und Gattungsgeschichte*, wird eröffnet durch einen weiteren Beitrag des Herausgebers. Er plädiert unter den Stichwörtern Medienwechsel, Medienwandel und Mediengeschichte dafür, „die populär- und hochkulturellen Literatur- und Kunst-Genres in eine nicht abwertend-kulturpessimistische, sondern instruktiv-literaturdidaktische bzw. kulturpädagogische Verbindung zu bringen“ (S. 263). Eingelöst wird dieser Vorschlag sogleich im folgenden Beitrag von Detlef Gwosc, der anschaulich die Parallelen zwischen den im 19. Jahrhundert aufgekommenen Kolportageromanen und heutigen Telenovelas oder Soaps herausarbeitet, was ihren dramaturgischen Aufbau, ihre Produktionsbedingungen und Vermarktung betrifft. Manuel Zahn führt mit seinem Beitrag den von Elisabeth Bronfen geprägten Begriff des „cross-mapping“ in die pädagogische Diskussion ein. Die damit bezeichnete Methode der Feststellung von Bezügen zwischen ästhetischen Werken soll genutzt werden, „den Identifikationsspuren und den Vernähungen von medialen Vorbildern mit individuellen Welt- und Selbstbildern nachzugehen“ (S. 338). Er stellt eine solche intermediale Assoziationskette exemplarisch von Tom Tykwers Film *Lola rennt* (D 1998) ausgehend dar.

Ein weiterer Text des Herausgebers Bodo Lecke widmet sich der literatur- und mediengeschichtlichen Entwicklung vom Schauerroman zum Horrorvideo, um anknüpfend an populärkulturelle Interessen von Jugendlichen ein historisches und intermediales Genre aus der Sicht der Medienwirkungsforschung als Gegenstand des Unterrichts zu erschließen. Anschließend an didaktische Überlegungen Leckes behandelt Cord Lappe das interkulturelle Phänomen des „wohligen Grusels“ anhand des in verschiedenen Medien auffindbaren Topos des unheimlichen Waldes.

Der 6. Teil, *Moderne Genres*, der den Band abschließt, wird mit *Überlegungen zum didaktischen Potential narrativer Werbefilme* von Martin Leubner und Anja Saupe eingeleitet. Sie untersuchen anhand eines Beispiels, inwiefern sich die filmsprachliche und narratologische Analyse von Werbefilmen im Unterricht für die Vermittlung grundlegender Strukturen narrativer Filme eignet, und präsentieren ein Aufgabenset für den Unterricht. Auch wenn die Autoren selbst einschränkend bemerken, dass die Behandlung von Werbefilmen im Unterricht die Auseinandersetzung mit Lang-Spielfilmen nicht ersetzen kann, liefern sie doch einige vielversprechende und praktikable Anregungen für die Vermittlung grundlegender filmästhetischer Aspekte im Deutschunterricht.

Steffen Gailberger widmet sich dem Medium Hörbuch und stellt dessen leseförderndes Potenzial dar. Er greift hierzu auf Erkenntnisse der linguistisch-kognitiven Leseforschung, der Neuropsychologie, der Neuropsychologie und der neurokognitiven Psycholinguistik zurück und entwickelt daraus eine „verbal-auditive Leseförderungstheorie“. Der Einsatz von Hörbüchern beim simultanen Lesen und Hören von literarischen Texten im Deutschunterricht kann danach Leseverständnis und -motivation der Schüler auf mehreren Ebenen fördern.

Silke Günther geht in ihrem den Band abschließenden Beitrag auf so genannte Content-Universen ein, d.h. die Präsentation und Vermarktung von populären Stoffen

und Figuren in verschiedenen Medien wie Film, Fernsehserie, Computerspiel, Actionfiguren, Brettspiele, Sammelkarten, Bücher, Comics, Internetsites. Sie stellt dabei die Gender-Perspektive in den Mittelpunkt und beobachtet die medienspezifischen Identitätsangebote, die von weiblichen Figuren in den Content-Universen ausgehen.

Ein Schönheitsfehler des Bandes besteht leider darin, dass das Manuskript nicht sorgfältig genug redigiert wurde und so viele Tippfehler zum Druck gelangt sind, mehrfach Literaturangaben, die im Fließtext in Kurzform erscheinen, im Literaturverzeichnis nicht aufgeführt werden und selbst bei den angehängten Informationen zu den Autoren des Bandes ein Beiträger (Ralph Köhnen) vollständig fehlt.

Im Umschlagstext wird behauptet, dass es sich bei dem Sammelband um ein „Handbuch“ zur Integration von Medienpädagogik und Literaturdidaktik handelt. Dieser Anspruch erscheint dem Herausgeber offensichtlich selbst so hoch gegriffen, dass er sich dazu veranlasst sieht, in der Einleitung eine Etymologie des Begriffs mitzuliefern, die diese Bezeichnung rechtfertigen soll (S. 9f.). Er schränkt dann ein, dass es sich eher um ein „exemplarisches“ als um ein „enzyklopädisches“ Handbuch zu dem Gegenstandsfeld handle. Tatsächlich gelingt es zahlreichen (nicht allen) Beiträgern, Phänomene aus der Mediengeschichte und Mediengegenwart unter einer für den Deutschunterricht interessanten und anschlussfähigen Perspektive zu beleuchten. Die Erkundung der Mediengeschichte nach Aspekten, die für ein besseres Verständnis unserer aktuellen Medienwelt sowie auch zur Förderung literarischer und sprachlicher Kompetenzen genutzt werden könnten, ist damit aber sicher noch nicht ausgeschöpft.

Filme im Deutschunterricht

Ulf Abraham liefert in seinem handlichen Band eine Anleitung zum Umgang mit Filmen im Deutschunterricht. Sein erklärtes Ziel ist es, das Medium Film unter Berücksichtigung inhaltlicher, ästhetischer und pädagogischer Gesichtspunkte in fachdidaktische Konzepte einzubinden. Er konzentriert sich dabei auf den Spielfilm und auf rezeptionsorientierte Zugänge. Filme sollen nicht nur auf ihre Inhalte und deren Bezüge zur sozialen Wirklichkeit hin betrachtet werden, sondern auch daraufhin, wie das Medium Inhalte präsentiert und welche ästhetischen und emotionalen Effekte dadurch erzielt werden. Abraham verankert sein didaktisches Konzept in der anthropologischen und mediengeschichtlichen Erkenntnis, dass die Kulturfähigkeit des Menschen auf der Fähigkeit zur Mitteilung und Herstellung gemeinsamer ästhetischer Erfahrung beruht. Die Auseinandersetzung mit den Formen und Mitteln filmischer Darstellung wiederhole diese grundlegende kulturelle Praxis auf einer Ebene zweiter Ordnung (S. 58). „Leitfrage der Filmanalyse muss insgesamt sein: Was wird wie und mit welcher Wirkung in welchem Zusammenhang gezeigt?“ (S. 56) Der Autor spricht damit ein sicherlich weit verbreitetes Manko im schulischen Umgang mit Filmen an, die dort, wenn überhaupt, lediglich unter inhaltlichen Gesichtspunkten interpretiert, nicht jedoch nach der spezifischen Medienästhetik befragt werden.

Der 1. Teil, *Grundlagen*, macht zunächst darauf aufmerksam, dass eine adäquate Erschließung des Mediums Film sich auf dessen Hybridcharakter einlassen muss. Film setzt sich zusammen aus unterschiedlichen ästhetischen Verfahren wie Sprache, Bild und Musik, die verschiedene Sinne des Menschen ansprechen und ihre Wurzeln in älteren Kunstformen wie Literatur, Fotografie und Theater haben. Es folgt ein kurzer Abriss der Filmgeschichte und deren Epocheneinteilung, wobei auch die unvermeidliche Kanon-Frage gestellt wird. Abraham macht darauf aufmerksam, dass sich gerade die im Vergleich zur Literatur noch relativ offene Diskussion um einen Filmkanon zu didaktischen Zwecken nutzen lässt, indem die Schüler mit ihren vorhandenen Filmkenntnissen diese Diskussion selbst führen können (18). Er selbst schlägt eine Liste mit Qualitätskriterien für Kinderfilme vor, die sowohl angemessene film-sprachliche Mittel als auch das Bedürfnis Heranwachsender nach Erwerb von Weltwissen und Orientierung berücksichtigt (23f.).

Nachfolgend werden die Grundzüge einer Visual Literacy oder „Spielfilmkompetenz“ skizziert. Abraham erläutert in komprimierter Form die wesentlichen Mittel filmischen Erzählens, weist aber wiederholt darauf hin, dass sich die Behandlung von Filmen im Unterricht nicht in einer semiotischen Analyse erschöpfen darf, sondern dass auch die Eigenschaft von Filmen, Emotionen zu evozieren, beachtet werden soll. Der Grundlagen-Teil enthält weitere Kategorien, unter denen Filme betrachtet werden können. So wird auf die Bedeutung von Filmgenres und Formaten des Medienverbands aufmerksam gemacht, in denen sich ökonomische und ästhetische Funktionen überkreuzen. Die didaktischen Möglichkeiten, die sich hier aus einem intermedialen Vergleich ergeben, könnten noch weiter verfolgt werden. Freilich ist dies nicht das Hauptanliegen des Buches, das sich mit Recht zunächst einmal auf die Etablierung der Filmdidaktik im Deutschunterricht konzentriert.

Schließlich werden vier Dimensionen des schulischen Lernens an AV-Medien unterschieden. Diese sind die *medienpädagogische Dimension*, die in der Entwicklung von Nutzungskompetenz und kritischer Kompetenz besteht; die *medienästhetische Dimension*, in der ästhetische Grundbildung und die Fähigkeit zur Medienreflexion vermittelt werden soll; die *kommunikative Dimension*, durch die der Film als Katalysator für Sprechen und Schreiben nutzbar gemacht werden soll, und schließlich die zunächst paradox erscheinende *lesefördernde Dimension* des Films, die an den folgenden Praxisbeispielen erläutert wird.

Teil 2 stellt verschiedene Verfahren vor, wie Filme erschlossen bzw. wie im Unterricht daran angeschlossen werden kann. Die Erläuterungen dieser Verfahren werden jeweils mit Hinweisen auf die im 3. Teil behandelten Filmbeispiele versehen, die sich zu einer Anwendung des entsprechenden Verfahrens eignen. Zunächst wird das *Filmgespräch* genannt, das seine Entsprechung auch außerhalb der Schule im Alltag hat. Im Unterricht bedarf es jedoch einer pädagogischen Rahmung und Themenstellung. Abraham präsentiert dafür eine Liste geeigneter Einstiegsfragen. Als zweites Verfahren wird *Schreiben zum Film* vorgeschlagen. Dabei werden die vier funktionalen Kategorien klärendes Schreiben, rhetorisches Schreiben, expressives Schreiben und poetisches Schreiben unterschieden. Außerdem werden szenische Verfahren vorgeschlagen, die an Filme mit Mitteln des darstellenden Spiels anschließen. Die

Arbeit mit Standbildern macht Beobachtungen zur Filmsprache möglich, die bei ungebremster Rezeption kaum ins Auge fallen. Dabei lässt sich auch die durchdachte Bildkomposition betrachten, bei der sich der Vergleich mit der Malerei aufdrängt. Weiterhin beschreibt der Band Möglichkeiten, Filmplakate, Filmtrailer und das Bonus-Material von DVDs didaktisch nutzbar zu machen – letzteres in Form von Vorschlägen zur Verwendung von Regiekomentaren, Schauspielerportraits, Storyboards, Untertiteln und Synchronfassungen. Den Methoden-Teil des Buches abschließend, geht Abraham auf die Möglichkeit des Arbeitens mit literarischen Vorlagen, Filmbüchern und Drehbüchern ein, betont aber ausdrücklich, das Medium Film dabei nicht dem traditionellen Primat der Printliteratur unterstellen zu wollen.

In Teil 3, *Praxis-Beispiele*, wählt Abraham 14 Kurz- und Langfilme aus, die er geordnet nach Klassenstufen zur Behandlung im Unterricht vorschlägt. Die Spanne reicht dabei vom kurzen Zeichentrickfilm für Kinder wie *Der Maulwurf als Filmstar* (CSSR 1988) bis zu anspruchsvollem Kunstkino wie *Das Mädchen mit dem Perlenohrring* (GB/ Lux 2003). Er stellt die Filme zunächst nach Thematik und Machart vor und liefert sodann „Anregungen für den Unterricht“, die jedoch, wie der Autor selbst betont, keine ausgearbeiteten Unterrichtsmodelle darstellen. In diesen Anregungen finden sich verteilt die im 2. Teil vorgestellten didaktischen Verfahren wieder. Teilweise wird auch auf bereits vorliegende Lehrmaterialien zu den besprochenen Filmen zurückgegriffen und hingewiesen. Zu fünf der besprochenen Filme enthält die dem Buch beiliegende DVD ausgewählte Sequenzen. Der besprochene Kurzfilm *Amok* ist in voller Länge enthalten. Der Anhang des Buches bietet neben einem filmterminologischen Glossar auch Auflistungen von Filmheften und Websites, die weitere Informationen zu Film und Filmdidaktik liefern.

Das Buch von Abraham gibt einen facettenreichen Überblick zu Aspekten und Fragestellungen eines medienreflexiven Umgangs mit Filmen im Deutschunterricht. In ebenso knapper wie übersichtlicher Art wird ein großes Spektrum an Perspektiven und Verfahren entfaltet. Abraham beschränkt sich dabei auf den rezeptionsorientierten Umgang mit Filmen im Deutschunterricht. Er weist selbst darauf hin, dass eine wünschenswerte produktionsorientierte FilmDidaktik nur fächerübergreifend zu erarbeiten wäre.

Noch im vergangenen Jahr stellten die Herausgeber eines der FilmDidaktik gewidmeten Themenheftes der Zeitschrift *Der Deutschunterricht* (3/ 2008) fest: „Eine FilmDidaktik existiert nicht – sie ist nur in Ansätzen sichtbar“ (S. 2). Der Band von Abraham stellt eine gute Vorlage dar, um diese Ansätze für den Deutschunterricht zu erschließen und weiter zu entwickeln.

Anschrift des Verfassers

Dr. Andreas Seidler, Jahnstr. 1, 61169 Friedberg